

Was schenke ich?

Unsere reichhaltige Auswahl
ersklassiger

**Qualitäts-
Schuhwaren**
zeigt Ihnen das Richtige

Gebüder Dehlschläger

nur Leipziger Straße 96
direkt neben der Ulrichskirche

ANODEN-BLOCK-AKKU

10 Volt RM 3.50

Jahreslaufzeit

30 Volt RM 13.50

60 " " 27.-

100 " " 45.-

Preise freibehend!

Jahr esproduktion ab

1 Mill. Platten u. Zellen

Akkumulatoren-Fabrik

Alfred Luscher, Dresden-Strahl

Paize

Zeitabteilung

günstige Preise

mit der Besteuerung

Reze 1 9 1929

Putzgeschäft

Wjerglind,

Halle.

Sammelschein 1/21

Sammlungsgegenstand

bestimmten

Belohnungen

des Reichs

des Reichs

Leipzig C. I.

Bürgerliche und politische Moral

Es besteht an und für sich kein Gegensatz, doch sittliche Pflicht ist die Pointe der Selbsterhaltung

Im Mitteldeutschen Verbands sprach am 12. Dezember Professor Dr. Seupin über „Bürgerliche und politische Moral“. Der Redner erörterte die Frage, ob die beiden Begriffe auf eine Formel gebracht werden könnten, oder ob die bürgerliche, d. h. christliche, Moral in der Politik überhaupt keine Geltung habe, und kam zu folgendem Ergebnis:

Zunächst besteht kein Gegensatz, und der Politiker hat nach den Grundgesetzen der bürgerlichen Moral zu handeln. Ein Unterschied ergibt sich nur daraus, daß sich die kleinste natürliche Gemeinschaft, die Familie, über die Sippe und den Stamm im Laufe der Geschichte zum Volke entwickelt hat, und das muß zur Folge haben, daß die innerhalb eines staatlich organisierten Volkes ungenügende Selbsthilfe im Verkehr der Völker untereinander zur Notwendigkeit wird. Aber bei der Ausübung dieser Selbsthilfe, also auch im Kriege — der an sich durchaus ethisch ist —, sind die Forderungen der bürgerlichen Moral zu erfüllen, und Forderungen, wie Verrat von Bundesgenossen, wie ihn Italien und Rumänien verübten, wie die Ordeleuten der Russen in Ostpreußen, der Wortbruch Wilsons, der Paragrafenfall oder die Untaten der französischen „Vollzugsleute“, bleiben moralisch verwerflich.

Dagegen ist ein Verhalten, wie es Volksgenossen gegenüber am Tage ist, wie Offenheit und Vertrauen, in der Politik vom Mabel. Innerhalb des Volkes steht der Staat aber dem einzelnen als Richter. Er ist dazu berufen, Streit zwischen Volksgenossen zu schlichten, den Zersetzungsprozess zu mildern, und die große Zahl am Streite unbeteiligter Volksgenossen bietet die Möglichkeit einer unparteiischen Rechtsprechung. Ganz anders ist es in den Beziehungen der Völker zueinander. Hier fehlt der unparteiische, mit der nötigen Autorität versehene Richter. Aber selbst wenn die Möglichkeit bestände, solch einen Richter zu gewinnen, könnte sich ihm der betroffene Staat doch nicht unterordnen, wenn es um seine Lebensinteressen geht. Es ist vielmehr für ihn sittliche Pflicht, immer eine Politik der Selbsterhaltung zu treiben, wie ja auch der einzelne sittlich verpflichtet ist, für die Belange seiner Familie einzutreten, natürlich nur im Rahmen des eigenen Volkes, dessen Wohl über allem steht. Aber über dem eigenen Volke und Staat steht keine höhere Ethik, an der die Belange des einzelnen Volkes ihre Grenze finden. Die „Moralität“ kommt mangels innerer Gleichheit in Abkammerung, Sprache, Kultur und Geschichte als fahbarer Begriff kaum nicht in Frage, daher auch nicht der sogenannte Völkerverbund.

Der lehrreiche, mit vielen Beispielen ausgestattete Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Ausdrucks-

weise wurde darauf hingewiesen, daß der Politiker durchaus fähig sein müsse, einen sittlich verwohlenen Gegner zu besiegen, daß bürgerlicher und innerer Politik zu unterscheiden sei, und daß sich bei Außenpolitik in der Lage eines Bundesmitglieds, der Bündnispartner vermale und verpflichtet sei, die möglichst vorteilhaft anzulegen. Nur dann handle es sich, niemals aber, wenn er mit dem vertrauten Gute den freigegebenen Spiel und um unüberwindlichen Lebenswürdigkeiten wegen die Lebensinteressen und die Zukunft eigenen Volkes preisgebe.

— **Abendvortrag der Evangelischen Stadtmission.** Evangelische Stadtmission veranstaltet am 8. Novemberabend einen **Abendvortrag** über „Mehr Freude“ lautet das Thema, das Pastor Just sprechen wird. Beginn um 8 Uhr im großen Saal, Weidenplan 4. Eintritt frei!

— **Coburger Hofstra.** Ab gestern gelangt das 385. Tage der Starbier, das Einjährige, wieder im Coburger Hofstra, Steinberg 1, zum Ausklang.

Wohin gehe ich?

Soubthater: nachmittags „Die heilige Nacht“ (4); abends „Fischerle“ (7/4).

Katholischer Kirchenklub: (8).

Katholik: nachmittags „Der arme Rinder Weisnachts“ (4); abends „Der Birt vom Heibelweg“ (8).

G. Z. M. Arbeiterklub: Märchenabend (8); „Der Balkonier“ (I. Vorstellung 8, letzte 8.20).

G. Z. M. Arbeiterklub: Das Geheimnis des Staatsamts (M. . .) (I. Vorstellung 8, letzte 8.20).

Ufa Kino Promenade: „Die Verführer“ (8, 8.30, 8.15).

Ufa Leipziger Straße: „Katzmatt“ (8.05, 8.40, 8.10).

Schauburg: „Brand in Rajan“ (8, 4.30, 6.30, 8.30).

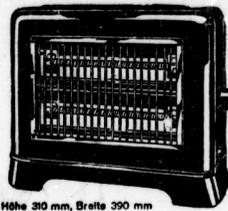
Capitol: „Der Kurier der Jarin“ 8 5, 7, 9).

Roburne Theatre: Der neue Soubolant mit Silbetti (8).

Reichs Bühnen: Die neuen vielfältigen Szenen darbietungen (8).

Sie brauchen nicht zu frieren!

Die ideale Zusatzheizung für die Uebergangsmonate ist der elektrische AEG-Leuchtofen. Hebt Wohlbefinden u. Arbeitsfreude.



Höhe 310 mm, Breite 390 mm

Elegante und gediegene Ausführung • Eisen, brüniert, Reflektoren hochglanz vernickelt, zweifache Regelung, Tragbar, an jede Lichtleitung anzuschließen. Preis RM. 25.-

Verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften den

>FURNICULUS<

Der Waschtrog

wird angenehmer

wenn Sie elektrisch waschen. Sie schonen Ihre Kräfte, Sie sind früher fertig. Sie sparen an Waschmitteln. Sie können etwas anders tun, während der Motor wäscht. Wenn Sie einmal elektrisch gewaschen haben, werden Sie es nicht mehr recht geben. Aber nehmen Sie eine „Miele“, sie hat sich tausendfach bewährt, ist billig und verbraucht wenig Strom. Bitte kommen Sie zu mir oder bestellen Sie meinen Vertreter, ich gebe Ihnen gerne weitere Auskunft.

Albert Ehrhard

Maschinen für Haus- u. Landwirtschaft
Halle a. d. Saale
Merseburger Straße 14.

Für jede Hand

gibt es einen passenden Halter.

Schenken Sie z. Weihnachtstest

„Mont-Blanc“

Alfred Halter

von 3.50 bis 25.- Mark.

Für jeden Geschmack

die geeignete

Briefpapier • Kassette

vorteilhafte Geschenkpackungen

von nur 0.90 Mark an.

H. Bretschneider, Halle (S.), Steinweg 55/56.
Fernruf 28831. Besuchen Sie meine Schaufenster! Fernruf 28831.



Zweiggeschäfte: Lutherstadt Wittenberg, Köln Sangehausen

An beiden Sonntagen sind meine Geschäfte von 11 bis 6 Uhr geöffnet.

G. ASSMANN

Das Haus der Herren-, Jünglings- u. Knaben-Moden

bietet in allen Abteilungen des Stammhauses

unerreichte Vorteile!

Eigene Kleiderfabrik **Also: Vom Hersteller direkt zum Verbraucher!!**
in München

Der „Konferenz-Fernsprecher“

Eine umwälzende deutsche Erfindung — Bedeutende Erleichterung für lau'männliche Betriebe

In den letzten Tagen wurde von einem neuen Fernsprecher berichtet, das — natürlich ausländischen Ursprungs — auf geheimnisvolle Weise mehreren Personen — auf halb eines Gebührekomplexes an verschiedenen Stellen sein, die Teilnahme an einem Gespräch ermöglicht. Wirklichkeit gibt es aber schon Anlagen für solche Zwecke, die deutscher Herkunft sind; auf der Büro-Ausstellung in Wien wurde zum ersten Male eine solche Anlage von der mens & Galske A. G. gezeigt. Die Anlage dient in erster Linie dazu, es dem Chef eines Geschäftsbetriebes zu ermöglichen, Konferenzen mit anderen Mitarbeitern durch den Fernsprecher abzuhalten. Die Vorteile dieses Verfahrens sind einfach. Den einzelnen Herren wird der manchmal lange Weg zum Besprechungszimmer erspart. Auch der Einberufer braucht nicht zu warten, bis sich alle Teilnehmer eingefunden haben. Außerdem ist die Teilnahme irgend eines Herrn, der ursprünglich beigezogen war, erwünscht, so braucht die Konferenz nicht abgebrochen zu werden, bis der Betreffende gekommen ist. Da sich jeder Teilnehmer an seinem Arbeitsplatz befindet, sind Schriftstücke, in denen etwas nachgesehen werden soll, lange Vorbereitungen oder nachträgliche Herbeiholen sofort möglich. Die Anlage besteht aus einem Chefapparat, dessen Aussehen dem gewöhnlichen Tischtelefon entspricht, und aus 10 Teilnehmerstationen. Neben einem empfindlichen Aufnahme-Mikrofon enthält der Kopfapparat einen einfachen Lautsprecher, ferner, je nach der Zahl der anwesenden Teilnehmerstationen, 5 oder 10 Leitungen. Jede Teilnehmerstation besteht aus einem Hörer, der angeschlossen werden soll, so schaltet der Chef die Hörerbrücken der entsprechenden Leitungen so, daß der ihm gewünschten Teilnehmer ein. Die Angerufenen hören ein- und sprechen an ihrem Apparat. Sie brauchen nur den Hörer anheben und die Besprechung kann beginnen. Während der Besprechung kann sich der Chef frei in seinem Zimmer bewegen und von jeder Stelle aus verständlich. Ebenso ist die

Sprache aller Teilnehmer überall im Zimmer des Chefs gut zu hören. Jeder Teilnehmer ist in der Lage, den ganzen Verhandlung zu folgen und sowohl die Fragen des Chefs als auch die Antworten seiner Kollegen zu beantworten. Neue Ergänzungen oder Berichtigungen können von jeder Stelle aus eingefügt werden. Der Chef vermag während der Beratungen im Bedarfsfälle durch Einschalten weiterer Teilnehmer den Kreis zu erweitern oder umgekehrt durch Zurücklegen der entsprechenden Leitungen einen oder mehrere Teilnehmer auszuschalten. Er kann aber auch — z. B. wenn ein Besuch sein Zimmer betritt — durch Abheben des Hörers von der Gabel den Lautsprecher und das Mikrofon ausschalten und dafür das Mikrotelephon seines Apparates einschalten. Es ist ihm dann möglich, die Konferenz freizustellen, ohne daß der Besuch etwa unerwünschte die geführten Gespräche mit anhören kann. Wenn die Konferenz beendet ist, so brauchen nur alle niedergedrückten Leitungen am Apparat des Chefs zurückgelegt zu werden.

Die Anlage ist so eingerichtet, daß es auch dem an dem Chefapparat angeschlossenen Teilnehmer möglich ist, sich untereinander verständigen zu können. Jedoch ist es dem Chef jederzeit vorbehalten, eine bestehende Verbindung zu trennen, um einen oder den anderen der miteinander Sprechenden anzurufen oder zu einer Konferenz einzuschalten. Wird ein Teilnehmer abgetrennt, so wird er durch ein schützendes Zeichen davon unterrichtet, daß die Verbindung aufgehoben ist, und er schaltet sich nun aus seinerseits aus. Nach einer Konferenz können sich zwei Teilnehmer auch ohne Beteiligung des Chefs über die behandelten Fragen untereinander ausprechen.

Auch die Sekretärin kann als Teilnehmer angeschlossen werden. Dem Chef ist es dann möglich, von seinem Zimmer aus telephonisch zu diktieren. Verwendet der Sekretär Kopfhörer, die ohne weiteres mit angeschlossen werden können, so kann das Diktat auch direkt in die Maschine gesprochen werden.

Sti mit Motorantrieb



Ein Motorsti, mit dem auf ebener Fläche eine Stunden- geschwindigkeit von 40 Kilometern erreicht werden kann, wurde von einem Schweizer Ingenieur konstruiert. Gleichmäßig und Steuerung erhält der Motorsti durch die Stier an den Füßen des Führers.

Vor 17 Jahren wurde der Südpol entdeckt

(Telegraphische Meldung.)

Oslo, 15. Dezember.

Am dem Tage, an dem vor 17 Jahren Roald Amundsen als erster den Südpol erreichte und dort die norwegische Flagge aufpflanzte, fanden in ganz Norwegen Gedächtnisfeiern für den ums Leben gekommenen norwegischen Nordreisenden statt. Überall wurden die Fahnen aufgezogen. Um 12 Uhr mittags trat eine Pause von 2 Minuten ein, in der alle Arbeit und der Verkehr aufhört.

Die Hauptfeier fand in Oslo statt, an der auch der König und die königliche Familie, die höchsten Zivil- und Militärbehörden, die fremden Diplomaten und große Anwesenheiten teilnahmen. Kapitän Gjøttvedt der während der „Norge“-Expedition Radiokopf an Bord des Luftschiffes war, hielt eine Gedenkrede. In allen Städten wurde gleichzeitig Amundsen gedacht.

Jagdunfall des deutschen Gesandten in Budapest

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 15. Dezember.

Der deutsche Gesandte in Budapest, Baron von Schön, der bei dem Gasten Speichern zur Jagd war, fiel in der Nähe von Stuhlfeszenburg einem Treiber erschossen. Er stieg im Boot auf eine Schar vorüberziehender Wildgänse, als er das Gleichgewicht verlor und ins Wasser stürzte, ging der zweite Schuß eines Jagdgewehres los und die Schrotladung traf den Treiber Ludwig Szabó in den Oberschenkel. Die Schlagader des Treibers wurde verletzt. Der angeschlagene Notverband konnte die Wunden nicht zum Stillstand bringen. Da ärztliche Hilfe nicht zur Stelle war, wurde der Treiber in das Spital von Stuhlfeszenburg gebracht, starb aber bereits auf dem Transport. Die Jagd wurde sofort unterbrochen. Für den Unfall trifft laut Anklagen von Augenzeugen niemandem die Verantwortung.

Die Bevölkerungszahl Polens um vier Millionen gesunken

Die Bevölkerungszahl Polens ist in den letzten acht Jahren um vier Millionen angewachsen.

Der Dichter-Arzt Dr. Hans Carossa



Am 15. Dezember 50 Jahre alt. Carossa, der in München als Arzt für Lungenleiden wirkt, ist seit etwa zehn Jahren mit seinen erghälenden Werken hervorgetreten. Zu Beginn des Jahres erhielt er als erster den neugeschaffenen Dichterpreis des Stabi München.

Schwere Blutat in Warschau

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 15. Dezember.

In der vorigen Woche wurde hier ein Kaufmann Einfeld ermordet aufgefunden, der sich an der Czerniakow-Straße ein Haus bauen ließ. Da zwischen ihm und den Bauarbeitern ein heftiger Streit wegen der Löhne ausgebrochen war, richtete sich der Verdacht der Polizei auf die Arbeiter. Zwei als Hauptverdächtige bekannte Arbeiter wurden verhaftet. An der Wäsche des einen Verhafteten fand man Fußspuren, jedoch leugnete der Mann jede Beteiligung an der Tat. Nun hat sich dieser Arbeiter im Untersuchungsgefängnis in selbstmörderischer Absicht den Leib aufgeschlitten. Er mußte in hoffnungslosen Zustand ins Lazarett überführt werden. Diese Tat scheint alle Zweifel darüber auszu-schalten, daß man es mit dem Mörder des Kaufmannes zu tun hatte.

Selbstmord an der Hochspannungsleitung

(Telegraphische Meldung.)

Darmstadt, 15. Dezember.

Vor kurzem wurde in der Nähe von Hanau ein Schüler der Fachschule höherer Baugewerkschule in den Drähten der Hochspannungsleitung hingend tot aufgefunden. Runder mehr wird bekannt, daß der junge Mann wegen zu knapp bemessenen Lohngebeldes eine Rechnung über ein geliefertes Lehrbuch gefälligst hatte. Der Direktor der Baugewerkschule hatte darauf eine Lehrerkonferenz einberufen, die den Ausschluß des Schülers aus sprach. Der junge Mann nahm sich dies so zu Herzen, daß er seinen Leben ein Ende machte.

Zur Körperpflege



PROTOS Heissluft-Dusche



Heizkissen

Allen Gewalten zum Trost

von
Erwin Rosen

Lebenstämpfe, Niederlagen, Arbeitssiege eines deutschen Schreibermannes

(10. Fortsetzung.)

Schulden bleiben nun jedoch immer Schulden, und diese bunten Schulden haben die häufige Folge, daß ich immer niedrigerer Stein am Bein des Mannes zu sein. Schuldenmachen ist überdies ein lächerl. Begriff. Wer es gibt Schulden und Schulden, Schulden habe ich seitdem oft gemacht; sie sind getreue Begleiter der Lebensreise gewesen. Später habe ich meine Schulden aber oft ganz bezahlt gemacht. Es handelte sich einfach um ein Abwägen, ob Geld wichtig war oder Leistung. Denn mit Geld in Leistung, so mußte es beschafft werden. Es war meine Aufgabe dann, meine eigene, für die Bezahlung zu sorgen und die Folgen zu tragen. Vielleicht sprach bei dieser Handlungsweise ein Instinkt mit. Der Mann der aus seinem Hier heraus immer und immer wieder schaffen soll, braucht manchmal auch äußeren Zwang. Für diese Rolle ist das Geld gerade gut genug. Wenn Schulden bei Betrüben ansetzen können zu leitenden Schaffen, dann sind Schulden eine gute und vernünftige Einrichtung. Der Schreiber will allerdings sein Bonifantio peinlich in guter Ordnung halten, gerade so wie der ehrbare handwerkliche Kaufherr. Deswegen ist der Lump, der Kartoffeln noch Holland verschickt, noch lange kein ehrbarer Kaufmann — und der kraftlose Geschlechtsarbeiter, der Schulden macht, weil ihm seine Aufgaben wichtiger sind als Geld, ist noch lange kein liebenswürdiger Verschönerer. Es ist immensin seltsam, daß Schulden die elementarste Eigenschaft haben, fortgesetzt Neues zu gebären, nämlich neue Schulden — und wenn ich so richtig lebendig sein wollte, dann möchte ich jedem raten, sich kein fäulnis mit seinem kummervollen Geschöpf zu begnügen und seinen Vernunft auszugeben, der nicht wirklich und richtig im Weltbewußtsein sein ist. Das erpart nicht nur weltliche Sorgen, sondern auch weltliche Demütigung. Aber dann wieder erhebt mich dieser gute Mal abgedrückt und langweilige Das Geld gehört zum Leben wie die Arbeit und die Liebe und der Hunger. Was ich ein jeder herumschlagen mit dem Geld, wie er es gut und richtig findet. Später er die Kraft in sich, die Wärme einer Doppelheit zu tragen, so ist es gut und recht für ihn, sie auf sich zu nehmen. Dann liegt er eins darin in ihm. Ich bin Kraft nicht in ihm. So braucht er keine guten Lehren: Die werden ihm Gerichts-vollzähler, Richter und Gefängnis bedarflos.

Aber damals in Berlin konnte ich wahrhaftig nichts dafür. Es ist komisch, wie einfach eigentlich ich hätte handeln müssen: Es wäre das eine halbe Meile gewesen, hätte ich Lipp und Klar, mit der überlegenden Begleiterbeziehung von hübsch fäulnis aufgeschriebenen Ausgabenscheinen, erklärt: Das geht so nicht weiter. Ich meine Arbeit verdient genug, dann bezahlt sie. Ist sie es nicht wert, dann laß es! Auf diesen fäulnis Gehalts, kann ich mir. Am eine Beschlusse und einen gewissen Standpunkt hätte ich mich mit Gott und der Welt herausgeschlagen bis zur letzten Konsequenz, aber beim lampigen Geld setzte die Genierlichkeit ein und die Angst vor einem Mißgeschick. Ich hatte einfach nicht den Schmiedebol.

Und der Haken bei immer tief in mein Nieslich hinein. Ganz dann benahm ich mich nun nicht dabei. Ich merkte schon, daß auf irgendeine Weise Geld herbeigeschafft werden mußte. Ich hing wieder an, Gefährten zu schreiben. Ich vermißt mich die entzündende Anstöße aus Dankschlag — und ich ging eine Stunde früher nach Hause — und ich arbeitete ganze Nächte hindurch . . .

Damals entstand der Schriftstellername Erwin Rosen. Es war bei meiner Zeitung alle Schriftsteller verboten, für andere Zeitungen zu schreiben. Ich nahm dieses Verbot ganz wörtlich. Es beehrte mich auch nicht; zum Gefährten schreiben hatte ich weder Zeit noch Lust; Zeitungsmann war ich jetzt. Doch eines Abends ging ich zu einem Wall, aus irgendeiner Zeitungsniederlage fest heraus. Wahrscheinlich war es ein besonderer Wall und vermutlich wollte ich über diesen Wall ein paar besondere Seiten schreiben. Es war in diesem Jahr Wode in Berlin, in Geden und Hinken die Gesellschaften ständige Reisen aufnahmen, aus Blumen und grünen Geweihe, in denen Männlein und Weiblein einen Tanz verpaßten und verträumen konnten. Und so von unglücklich lag ich in einer Rollenlaube anjuntem mit einer schönen Frau, die zu fragen verstand. Ich war jung damals und gar froh, daß ich mein Herz ausfüllen konnte. Und ich erzählte so von meinen kleinen Mägen und vom lieben Geld . . .

Die schöne Frau lachte. Ich habe schon öfters so Schöndes gehört, meinte sie lustig. Ich kenne wohl ein gutes Dutzend junger Zeitungseule . . . Aber Kinder! Sie sind doch nicht an eure alle Zeitung angebanden mit wüßbaren Gräben — schließlich doch begehren einmal etwas für andere Mäler — Ich bitte Sie, wofür gibt es denn Fernschirme? — Und Ihre Arbeit ist doch nur eine abtreme Fernschirme — Was? Sie sind überhaupt nur nach Berlin berufen worden, weil Sie gute Gefährten geschrieben hatten? Wie können Sie sich unterziehen, diese guten Gefährten so ganz zu vernachlässigen? Das ist doch wichtiger als euer ganzer Zeitungseinkauf! Ich befehle: Wenn Sie heute nacht nach Hause kommen, setzen Sie sich hin und schreiben eine Gefährte!

Es war schon fünf Uhr morgens, als ich die gefährte schöne Frau in den Armen hob. Ich ging zu Fuß nachhause und es überkam mich eine Zeit, mich wieder einmal hinzufragen und zu taubieren. Es schien so leicht. Es gingen zwar nicht Geigen am Himmel; aber Rosen. Ich hatte ein paar von den roten Rosen aus der Gänge mitgenommen. Die dufteten in meinem Zimmer. Und ich schrieb und schrieb . . . Mitten im Schreiben mußte ich aufhören. Es war nun leise. Damals war man zu wunderglücklich jung, daß man sich wohl eine Nacht um die Ohren schlagen konnte und nach einer großen Schüssel voll kalten Wasserschiffers sich so frisch

fühlte wie je zuvor. Doch als ich da auf der Redaktion die Morgenzeitungen las, dachte ich eigentlich an meine Gefährte dabei und an die Rosen der Nacht. Die Gefährte war beinahe fertig. Ich brauchte ein Pfundbrot, um sie zu vernichten. Ich bogte an die Rollenlaube und an die Frau. Darauf beschloß ich zwischen einem schlecht berichteten Feuer in der „Täglichen Zeitung“ und einer Plauderei in der „Täglichen Rundschau“ über Berliner Omnibusse, die mich ärgerte, weil ich die Idee nicht selber gehabt hatte — daß ich in Zukunft mit meinem Schriftstellernamen Erwin Rosen heißen wollte! Viele Jahre später wollte ich das ändern. Aber da freilich die Haltungen. Den Rosen konnten die Leser, meinte sie; von dem Carlo bitten sie keine Abnung . . .

Und so verband ich meinen Arbeitssamen einer klugen Frau und einigen roten Rosen. Die Blumigkeit des Namens zwar hat mir später verschiedene Unannehmlichkeiten bereitet. Man schied mir Postkarten mit Rosenkreuzen. Aber es gibt ja bekanntlich keine Rosen ohne Dornen . . .

Ich schrieb manche Gefährten. Es war eine Quälerei, denn ich hatte eigentlich keine Zeit dazu. Die Gefährten langten daher auch nicht. Sie wurden lustig und freudlos hingehalten um des lieben Geldes willen. Schöne Arbeit!

Aber das war noch gar nichts. Eines Tages schleppte mich der Störche nach dem Norden Berlins. Das Ziel war ein richtiges Berlin N.-O.-Quartier, ein großer Kisten mit fünf Stodern. Wir kletterten vier Treppen hinauf — Ein Mannchen kletterte von seinem hohen Stodertock herunter. „Sehr angenehm!“ sagte er. „Ich habe es mir doch gedacht, daß Sie die Sache machen würden, Herr M.—. Der andere Herr?“

„Herr C.—! Mein Kompagnon!“

„Sehr angenehm!“ Aber das sage ich Ihnen: Geschäft ist Geschäft. Man spricht sich über alles ab. Und keine von Ihnen jammertelnd! Ich frage Sie: Soll man die Leute leicht und erste Liebe muß dabei sein — nichts Koerwes. Gott, aber wenn sag ich denn das? Se wissen doch —“

„Und wie ist das mit —“

„Wie heißt mit, streng selbst! Jede Woche Kassastrich für in Doppelheit und dafür sechzig Mark. Abgemacht?“ Ich schon. Mägen wir schriftlich. Nurst mit der Schreibername-Gefährte fertig gemacht werden. Der Verfasser ist frank geworden.“

„Reigt ein Arbeitsplan vor?“ fragte M.—

„Gott, wie können Sie fragen? Wozu braucht der Künstler einen Arbeitsplan! Der vorrige machte das immer mit dem Koppe. Also, nächsten Freitag!“

Stanz wurde ein Vertrag unterschrieben und dann handelte ich das Handchen über malgele barme Seite ein; den Anfang des Schreiberkennens.

„Sie sind verrückt!“ sagte ich zu M.—. „Was soll das?“

„Das soll etwas Geld bringen, mein Lieber. Das Zeug schreiben wir jede Woche in drei Stunden. Außerdem erwerben wir uns ein literarisches Verdienst, denn sonst macht ein anderer den Mist noch viel schlechter!“

So wurde ich Schreiber in der Kaspertagelern-Brande.

M. und ich luden uns selbst bei der Arbeit. Aber ich wurde auch noch Schreiber bei M.—. Denn ich mußte fortsetzen, während er Kora trank und sich dadurch zu wider Liebe, geheimnisvollen Praktiken und schürftigen Intenken begaberte. M. entwarf den Plan — das, was der vortige mit dem Koppe gemacht hatte — und ich hatte die Ausführung im Detail. Da der Kaspertage eher anderem auch den Kora im Koppe hatte, so gab es gelegentlich Verwirrung. Das Männen schrieb einmal Keta und Wordia, weil die im vorletzten Schritt mit Ketafent gedruckte polnische Schrift im neuen Schrift wieder ihren Klappen zu fäulnis befaß. So gewichtig, schreiben wir die Namen unserer Figuren auf Holzstäbchen und beerdigen die Toten sofort in einer leeren Zigarrenkiste. Der unangenehme Zwischenfall wurde übrigens am nächsten Sonntag durch Schindent leicht und übergehend erklärt . . .

Den Schreiberkennens machten wir fertig.

Dann hörten wir auf. Die Spielen in Kora waren zu hoch, denn schließlich hatte ich angefangen, mitzutrinken. . .

Auch bei den Gefährten kam nicht viel an Geldwert heraus. Meine Schöthen wurden unangenehm. Die hübschen Begleiterbezeichnungen kamen, mit denen Leute rechnen müssen, deren Zoll und Geden nicht übereinstimmt. Der Kaspertage der Zeitung schritt ins Gesicht, wenn ich den wieder einmal bewilligten Vorstoß abhalte, und in mir selber sammelte sich eine Wut gurcht, so eine richtige, platige, unvernünftige Wut, die menschlich wenig schön war und für meine Arbeit vom Belief. Den Mund hätte ich aufmachen müssen! Neben hätte ich sollen! Denn gewiß und wahrhaftig — ich konnte nichts dafür. Ich liebe eigentlich nur für die Zeitung. Das ist nun sehr lustig, wenn man das so behauptet. Wenn irgend einer von den Menschen von damals das man lieft, so stellt er vielleicht die Gegenüberstellung auf: Wenn Sie schon so besessener waren, dann hätten Sie ja auch im Interesse der Zeitung und Ihrer selbst etwas für sie leben können . . . Ich aber war jedenfalls geloben. Der andere Anstoß zum Kora war eine Kleinigkeit. Ich hatte die Buchhalter beugte sich wieder einmal über den Zettel, auf dem meine Ausgaben verzeichnet waren, und schüttelte wieder einmal den Kopf.

„Ne, der jetzt doch nicht —“

„Quatsch!“ sagte ich. „Himmeldammner! — Quatsch!“

„Na, na, na —“ er jetzt aber doch wirklich nicht!“

„Zum Donnermetter, soll ich auch die Neugelichten nach herbeiführen? Haben Sie überhaupt eine Abnung, was das heißt? Sie, mit welchen Ausgaben meine Arbeit verbunden ist.“

„Ja — da müssen Sie schon beim Verleger.“

Und da hätte ich schon wütend davon, schmutzgerade in Deltigung. Dort spitzte ich die Angelegenheit sofort klar gesagt. Ich ja. Mein Verlegerkonto sei doch sehr unzufrieden. Man da überhaupt so allerlei gehört. — Gewiß, sehr zufrieden mit Arbeit — sehr fleißig — ja, sehr zufrieden! Aber es müßte darauf geachtet werden, daß die persönlichen Bedürfnisse mehr dem Einkommen ansprechen — und so weiter — und so haupt —

„Jetzt aber rede ich!“ sagte ich zu ihm —

„Es ist manchmal so im Leben. An wüßigen Kreuzungen, rennt man ständlings los. Der Mann im Heiligum hatte die einen gewissen Grade recht, und ein seines Ohr hätte sich herausfinden können, daß das alles nicht so schlimm war, ich weniger jung gewesen damals und weniger geistig, so hätte wohl den Ton gehört, auf den es ankam. Der Mann war ein Mann mit Leib und Seele und meinte es lieber gut. Ich aber — mit dem aufgeschämten Druß in einem Zug von der Seele, andere kam gar nicht mehr zu Wort. Weder das hätte mich gelehrt und überdenkt, weder hätte ich mich nicht so sehr, sondern aus Verg. Ich aber kam gar nicht auf diesen Gedanken. Ich sah meine Schritte vernehmen. Ich war fertig der Zeitung. Ich wurde jetzt doch entlassen — da ging ich selbst. Ich hätte mich dem Zimmer.“

Das Haus betrat ich nie wieder.

Aus! Ich lief durch die Straßen. Ein furchtbarer Zug in mir auf gegen dieses Berlin. Mitten über dem warmen Menschengebirge breitete es sich wie Eiseiside. Der fäulnis Weg da, der im Vorbeigehen an das Ohr drang, Klang ich diese Worte vor laut und freudlos. Wenn im Theater ein Bild aufgeführt wurde, dann müßten sich noch in der gleichen gewöhnliche Mäler, nicht das Gute zu suchen, sondern genau und gefahren mit überdem Geist und gefahrenen Bild Gedichte herausgeschürft. Die Stadt war hart und abtremlos. Ihre Menschen waren wie die Stadt; halb, wie die Beine in ihren Reliquarien, unruhig, wie die Geldstrafe in ihren gunglühenden, wie der falsche Zahn einer Vergebung, für ein aus operieren, um nur die andere Hälfte vorzuküßnen, nicht befehen. Berlin war die Stadt der Zalmindolize, der Zalmindolen in Zalmindolenzheit bei Kempinski spielen. geniale Kempinski hatte Berlin begriffen. Bei ihm gab es Defileteportionen und winzige Hühnerchen Burgunder und in Hühnerföhen. Kempinski! Hierste die schräge Clogam fekte den Belebener, der die Pochokolle verwallte, im nächsten Morgen nachdem so müßen . . .

„Gestern wieder mal Welt geräuselt!“

„Korior war nicht tabelas.“

„Es kam hier auf die Zalmindolen an und auf das Gerropt, wie war das alles unvernünftig! Gemüht mußte man in dieser Stadt. Er galt das schnelle Hargreizen; auf die richtigen Hintergedanken bei jeder Verbindung und bei jedem mußte man bezaht sein, an jedem Tag und in jeder Stunde. Gerfikerer mußte man sein, wenn man hier bestehen wollte. Berliner hatten eine Pallstäre, wo bei anderen das Herz herangebläht waren in Berlin Geschäftsobjekte für Zucht zum. Auf der Gut mußte man sein. Man durfte sich nicht gflerung wegwerfen an eine Aufgabe. Nicht für das mußte man arbeiten; in Berlin geht nur das Heute. Ein Mann in dieser unvernünftigen Stadt begreift gar kein tief unterem Nummer, der in Berlin sich das Bild vom Himmel herab wollte. Das, was der Berliner das Bild nennt, das Geld wurde in Berlin herausgetraut aus dem großen Schmutz und, bei Gott, diese brutale Gesellschaft war nicht einmal ihrer Brutalität. Man sching nicht ins Gesicht, sondern man von hinten das Bein. Wer fiel, der bekam noch einen Zett. Man aber eine Leide gegangen, so war ein schleimiger, die Leidenbrödig. Wollte man einen erschlagen, dann laufe seine Begehr auf. Auch die Berliner Unwissenheit war ja halbe Portion. Es war keine starke, wirklich tolle Brutalität mitten ins Gesicht schlag; nichts Kraftvolles. Diese Leute schloß auf Hinterzuppen. Sie liebte Heine und die Mittel. Da war die Freundlichkeit halb — die Feindschaft hochschleier — da mochte sich der Lauf ausnehmen! Der schloß in mich hinein damals unvernünftig; in vernünftigen Schluß nur die Gesellschaft und die Niederträchtigkeit. Ich konnte keine gewaltige Arbeitssiege dieser Stadt, in der immer und gearbeitet wird, richtig einschätzen, die wie wüßigen und einfachen, schlicht bürgerlichen Berliner. Trost dieser Art ist ein guter Teil des Dajes mir gelieben die auf den Tag. Er soll mir bleiben. Wehr noch als damals ist hat stenegeben Berlins die Soligkeit, die hinterhältig ist Brutalität. Es kommt auch heute nichts Gutes aus diesem Steinmaufen, in dem halbe Menschen halbes Zeug reden, und und reden . . .

(Fortsetzung folgt)

Neu hinzugekommene Abonnenten wird der Anfang dieses auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

10 Millionen Flaschen Parfüm Jahresverkauf

33 Millionen Schachteln Puder Jahresverkauf

DER SIEG DES GUTEN GESCHMACKS

OTTY

bergstange bei reichlich Schnee ein Osterprunglauf statt, während in der Ebene überall Frühling herrscht. Die an diesem Sprunglauf teilnehmenden Thüringer Springer, unter ihnen mehrere Olympiaspringer, sprachen unerschrocken über derartig hohe Schneelagen im März um diese Jahreszeit aus.

Friedrichsroda (Thüringer Wald)

Der bekannte Wintersportplatz und Skifortort plant die Neuanlage einer Sprungstange am Nordfuß des Rönberges, unmittelbar am Ort. Durch die Neuanlage wird der Skisport in Friedrichsroda eine außerordentliche Belebung erfahren, denn die Stange ermöglicht Sprünge von über 50 Meter und kommt somit der Sprungstange von St. Moritz am nächsten. Der Auslauf ist äußerst ideal und führt den Springer auf den gegenüberliegenden sanft ansteigenden Göttsloh, so daß er in der Nähe von selbst angehalten wird. Mit dem Bau der Stange soll in nächster Zeit begonnen werden. Daneben bleibt die bisherige Sprungstange am Spießberg als Nebungstange weiter bestehen. Mit der Wiederherichtung der 2500 Meter langen Bobbahn und der ebenso langen Rodelbahn ist bereits begonnen worden.

Sekretessen in Meran

Die immer schwanende Bitterung hat sich zum typischer Wintertag mit 22 Grad Celsius Mittagswärme bei Morgentäube aufgefächert. Die Arbeiten an der Verlängerung des Zappinerweges, der bekannten ausfichtreichen und sonnigen Höhenpromenade, schreiten so günstig fort, daß zur Frühlingssaison mit der Eröffnung des neuen Bergbahns bzw. der Vollenbung bis zur Baumstraße gerechnet werden kann.

Das Wintersport-Wetter

Abgesehen von den Gebirgen Süddeutschlands, sind in den sämtlichen übrigen Gebirgen weiterhin zum Teil erhebliche Neuschneemengen gefallen. Da sich dabei der Frost durchweg erheblich verschärft hat, so haben sich auch in den Gebirgen, die bisher nur geringe Sportmöglichkeiten aufwiesen, die Sportverhältnisse wesentlich gebessert. Im März z. B. herrschen jetzt bis zu 200 Meter hoch ausgezeichnete Schneeverhältnisse. Bemerkenswert ist, daß sich in den Bergen in Süd- und Ostdeutschland der Himmel größtenteils aufgefächert hat.

März.

Braunlage (600 Meter): Schneehöhe 25 Zentimeter, Neuschnee 6-10 Zentimeter, 5 Grad Kälte, mäßiger Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Sahnenlee (600 Meter): Schneehöhe 25 Zentimeter, Neuschnee 2-5 Zentimeter, 3 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schiefe (620 Meter): Schneehöhe 18 Zentimeter, Neuschnee 3-5 Zentimeter, 5 Grad Kälte, leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.

Thüringen.

Angelsberg (810 Meter): Schneehöhe 40 Zentimeter, Neuschnee 11-15 Zentimeter, 8 Grad Kälte, heiter, Ski und Rodel sehr gut.

Reushaus (800 Meter): Schneehöhe 43 Zentimeter, Neuschnee 3-5 Zentimeter, 12 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hochgebirge.

Wischsgrün (583 Meter): Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 7 Grad Kälte, bewölkt, Ski und Rodel mäßig.

Erzgebirge.

Nichtelberg (1210 Meter): Schneehöhe 61 Zentimeter, Neuschnee 4 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Chemnitzthal (825 Meter): Schneehöhe 72 Zentimeter, Neuschnee 7 Grad Kälte, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schwarzwald.

Freudenstadt (740 Meter): Schneehöhe 20 Zentimeter, Neuschnee 10 Zentimeter, 0 Grad, Schneefall, Ski und Rodel mäßig.

Nielengebirge.

Oberfrieberbau (832 Meter): Schneehöhe 30 Zentimeter, Neuschnee 4 Grad Kälte, etwas bewölkt, Pulverschnee, Wintersportverhältnisse.

Bayern.

Warmisch-Parthenkirchen (700-722 Meter): Schneehöhe 50 Zentimeter, 1 Grad Kälte, etwas bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel mäßig.

Das neuerstandene Most-Geß

(vergl. auch den Artikel „Die Modernisierung am Riebeckplatz“ in der Morgen-Ausgabe unserer Zeitung vom 15. Dezember 1928)

Die Gesamt-Schaufensteranlagen am Most-Eck, Delitzscher Str. sowie die **Laden-Ausbauten**



für die Firmen

Most G. m. b. H.
Ballin & Rabe
C. F. Ritter G. m. b. H.
A. Grünert • W. Sicken
führten aus

Möbelfabrik Vereinigter Tischlermeister

Beesener Str. 39/40 Halle (Saale) Kleine Steinstr. 6
Fernruf 242 28 Gegründet 1832 Fernruf 266 42

Schönmann & Schwarz
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Halle (Saale)
Merseburger Str. 25 Fernruf 25095

Die Dekorationen und der Linoleumbelag wurden ausgeführt von
FRIEDRICH W. FRANKE
Marienstraße 6 Fernruf 263 15

Emil Michel Schlossermesse
Große Ulrichstr. Fernruf 251
Lieferte Oberlichte u. Scherengitter

Bruno Reimer
Bronzwaren- und Beleuchtungskörper-Fabrik
Geiststraße 19
Lieferte Beleuchtungskörper und Bronzearbeiten

Elektrische Anlagen
Schaufenster- u. Innen-Beleuchtung sowie Neon-Beleuchtung führte aus
Kurt Zähmig,
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Lindenstraße 67 / Fernruf 21235 und 21937

Die Niederdruck-Dampfheizungs- u. Warmwasserheizungs-Anlagen

wurden ausgeführt von der Firma

Dicker & Werneburg
G. m. b. H., Halle (Saale)
Fernruf 28739 — 2900

Heute, Sonntag 11 1/2 Uhr

Eröffnung unseres 2. Zweiggeschäftes Delitzscher Strasse 94 (am Riebeckplatz)

Wir bieten Ihnen:

- Größtes Lager in Photo-Apparaten
- Photo-Material in bester Beschaffenheit
- Fachmännische Beratung
- Photo-Arbeiten in bekannt guter Ausführung
- Unentgeltliche Photokurse für unsere Kunden

Aufmerksamste Bedienung erwartet Sie!

Ballin & Rabe, Halle (Saale)

Hauptgeschäft: Preußenring 14 // Zweiggeschäft: Handelstraße 1 (Riebeck), Delitzscher Str. 94 (am Riebeckplatz)

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Die nationale Angestelltenbewegung

Sie hat nicht mit scharfer Kritik

Wichtig hielt der Deutschnationale Handlungs-Verbandsrat, dem Mitteldeutschland, seine Jahresversammlung im "Berliner Gewerkschaft" in Berlin ab. Der dortige Paul Jeger sprach über das Thema "Sturmzeichen in der deutschen Wirtschaft".

Wieder werden sich an unsere Stellungnahme zur Lage der nationalen Arbeiterbewegung am vergangenen Sonntag. Wir hatten unserer Einschätzung Ausdruck gegeben, nicht dieser Veranlassung sehr ausführlich und gewiss interessant die allgemeine Wirtschaftslage gesprochen, aber recht wenig hörte über die Einstellung des Berufs- und Arbeiterbewegens und seine Methoden beim Ausbau und Erhaltung des Berufs. Denn wir haben hier immer versucht, das Wort über offene Stellungnahme zu überlassen für unsere ganze Wirtschaft. Die wir in schließlich schon lange dabei, in denen sich irgendwelche Kräfte, die Wünsche für sein Einfließen offen lassen und dafür zu kämpfen. Arbeitgeben und Arbeitnehmende und freie Berufsleute zu diesem Zwecke verpflichtet, die sich zwar auch um die allgemeine Wirtschaftsmassen müssen, deren Aufgabe aber in der Hauptweise in der Vertretung der hinter ihnen stehenden Gruppen liegt.

Wichtiges des Gewerkschafters Jeger des D. V. B. war, dass die Gewerkschaften, wenn ohne lange Umschweife stellen die Wünsche und Schritte die Vorgänge so hin, wie sie sich in den verschiedenen Handlungsbereichen abspielen. Und das will schließlich erfahren. Wir werden daher im folgenden die beiden Punkte des Vortrages herausarbeiten und am Schluss noch Stellung dazu nehmen.

Urn die Vertretung der Gewerkschaften, die Deutschnationale Gewerkschaften sind nur dem Namen nach mit der Deutschen Volkspartei verbunden. Denn wenn auch der Verband mit der vielen und weitestgehenden nationalen Dingen übereinstimmt, seiner Mitglieder der Partei angehören, so ist er doch ganz unabhängig und hat in seiner wirtschaftlichen Einstellung und in seiner Tätigkeit vollständig

Geht der deutschen Sozialpolitik nicht gerührt werden dürfte, begreifen die nationalen Gewerkschaften ihn als ihren ausgesprochenen Gegner, was um so mehr klar, wenn man bedenkt, daß gleichzeitig alle die Arbeitsverhältnisse vertretenden Berufsvereinigungen aus dem Vorstand herausgemittelt wurden. — In der Zentrumsparlei hat sich ein ganz analoger Vorgang abgepielt, der Sturz Siegerwalds, des Vertrauensmannes der Arbeiterbewegung. In der Deutschen Volkspartei haben zwar die Arbeitnehmer einigen Einfluß an zentraler Stelle, drängen im Reich ist aber ihre Einwirkung sehr gering.

Welche Menschen sind es nun, die hinter der großen Offensive gegen die Gewerkschaften stehen? Hier finden wir zunächst das "alte Regiment", das sind die durch Bildung, wirtschaftliche Selbständigkeit und Eigentum privilegierten Kreise. Es ist nur scheinbar, daß sie in ihrer Politik die Sozialdemokraten bekämpfen wollen, sie wollen einfach ihre Interessen vertreten, sie haben Furcht vor der sozialen Entwicklung, weil sie davon das Schwinden ihrer Vorteile befürchten. Sie hinterziehen aber mit ihrer Politik die nationale Einigung der Arbeitnehmer, die dem D. V. B. besonders am Herzen liegt. Denn er umfaßt Angestellte, die keine Proletarier sein wollen. Sie sind Zugewandte einer neu herausfindenden Schicht, die der proletarischen Bewegung entgegensteht. — Die härteste Stütze im Kampfe gegen alle Arbeitnehmer ohne Unterschied findet dieses "alte Regiment" durch die "Schlichter", welche ihre hohe Bildung und große Arbeitskraft an die soziale Reaktion verkaufen und für sie in ihrem Abwehrkampf gegen die Arbeitnehmer die Propaganda führen.

Gerade aus der Feder dieser Schicht kommen nun die übertriebenen Besätze über die allgemeine Wirtschaftslage und die einzelner Gewerbe. Diese Schwarzgelehrer und Wissensmänner ist im Grunde unrichtig. Genüß ist die Hochkonjunktur 1927/28 zurückgegangen, aber vom Wiedererleben eines Niederganges kann keine Rede sein. So spricht man beispielsweise immer von den entsetzlichen Schäden des Gewerbes und besonders auch der Handwerksbetriebe, aber niemand erfährt, wo denn nun eigentlich die Gläubiger dieser Schuldner sind. Ausländer sind es doch zum Teil, also muß es doch so viele reiche Gläubiger in Deutschland geben, als es arme Schuldner gibt. Ein weiteres Argument für solche Gesellschaften sind die Steuer- und Sozialleistungen, und damit wird verächtlich, immer die Arbeitnehmer für Zusammenbrüche verantwortlich zu machen. Wo aber sind die Beweise für die untragbaren Löhne? Warum sträuben sich die Interessenten gegen die volle Publizität? Warum sollen immer die hohen Löhne und sozialen Aufgaben schuld sein und niemals die Unfähigkeit der Leiter? Die Gewerkschaften werden hier gegen den Vorwurf der Verantwortungslosigkeit. Der D. V. B. hat z. B. im Jahre 1927 nur 7,6 Prozent und im ersten Halbjahre 1928 nur 3,81 Prozent Gehaltssteigerungen zu einem durchschnittlichen Sprung gebracht. Das Schiedsgerichtswesen muß unbedingt notwendiger Personen sein in der jeweiligen Wirtschaft, aber niemand erfährt, wo denn nun eigentlich die Beschlüsse werden, andererseits würde die Folge nur eine gefährliche Radikalisierung der Arbeitnehmer sein.

Der Redner wandte sich dann ausführlich dem Eisenkonflikt zu, bei dem sich zum ersten Male in voller Klarheit gezeigt habe, wohin die Machtvollmacht einzelner Personen führt, nämlich zum offenen Kampf gegen die Staatsautorität. Fast die ganze öffentliche Meinung lag hinter den Aufarbeitern gefolgt. Viel zu wenig sei dabei beachtet worden, daß die 5 oder 6 in Betracht kommenden Unternehmer einen Kampffonds angeammelt hatten, der auf Jahre hinaus zur Tragung der Lohnforderung ausgereicht hätte, und daß es sich im Grunde nur um den letzten Übergang zum Drei- zum Dreifachstündigen als Folge gestiehrer Bestimmung gehandelt hat, wobei natürlich die Arbeiter beiträge leisten müssen, allmählich mit der vergrößerten Schicht das gleiche Einkommen wie bei der Zweifelhündigkeit zu erwerben.

Auch gegen den Vorwurf möchte sich der Vortragende, daß bei allen Löhne- und Gehaltsforderungen von Seiten der Gewerkschaften Überforderungen gestellt werden. Wie jetzt sei es eben noch

nicht gelungen, die Unternehmer von ihrer Laft des Abhandels abzubringen, und sie haben es sich daher selbst zuzuschreiben, wenn die Gewerkschaften eine mehr bewußte Überforderung gegenüberstellen.

Da dem Wunsch vieler Unternehmer auf völlige individuelle Lohnbegrenzung äußerte sich der Redner dahin: Eine solche den einzelnen Leistungen angepaßte Begrenzung hat vieles für sich. Würden sich aber die Arbeitnehmer darauf einlassen, so würden die Unternehmer keineswegs den einzelnen nach seiner Leistung mäßigen, sondern sie würden unter je nach Kollektivverträge aufstellen und diese gemeinsam den Arbeitnehmern aufzwingen.

Die Reparationen und insbesondere den Damascusplan behandelte der Redner nicht näher, da diese Fragen einem besonderen Vortrag vorbehalten sind. Er erwähnte nur, daß die Gewerkschaften die Befolgen der übermäßigen Belastung nicht erlitten haben und nachdrücklich auf Entlastung drängen.

Am Schluß wurde auch wiederholt während des Vortrages machte der Redner der rechtlichen Presse, welche hier bemüht einseitig die Interessen der Unternehmer vertreten und damit gerade der nationalen Sache einen solchen Dienst erwiese. Trotz alledem werde aber der Aufftrag der emporkommenden Arbeitnehmer nicht aufgegeben.

Beginnen wir mit dem Vorwurf der einseitigen Einstellung der Presse. Es ist sehr bedauerlich, daß die große nationale Angestelltenvereinschaft (34000 Mitglieder) keinen Unterschied macht zwischen der ausgesprochen von bestimmten Unternehmergruppen beeinflussten Presse, sowie der solchen Einfluß der politischen Presse, die der Deutschnationalen Volkspartei nahesteht. Diese Partei hat sich niemals als Unternehmerpartei betrachtet. Dies würde ja ihrer nationalen Idee vollständig widersprechen. Es mag ausgedrückt werden, daß diese Partei insofern ihrer sonstigen politischen Anschauung eine gewisse Zurückhaltung zeigt gegenüber allen hitzigen und planlosen Vorfällen der Arbeiterbewegung, und daß sie in der Wirtschaftspolitik an der Ansicht festhält, daß dem Arbeitnehmer in erster Linie die Verantwortung der Gesamtwirtschaft und dem Staat gegenüber gebührt, und daß daher auch die allgemeine Wirtschaftspolitik neben den staatlichen Organen ihm zusteht. Aber die Partei hat immer Wert darauf gelegt, daß die Wirtschaft und damit die ganze Nation in gleicher Weise dem Wohle der Arbeiterbewegung verpflichtet ist, und daß die Arbeiterbewegung die "Allseitige Zeitung" insbesondere hat durch ihre völlige Unabhängigkeit immer den Ruf nach einer sachlichen und gerechten Klärung der widerstreitenden Interessen aufgebracht. Gerade in unserem Wirtschaftsleben werden in kritischen Zeiten ohne Rücksicht auf die Kritik einzelner Berufsgruppen auch die Wünsche und Beschwerden der Arbeitnehmerschaft, freilich immer mit der Maßgabe einer gewissen Beschränkung. Wir werden auch weiterhin festhalten, unseren Besetzen die verschiedenen Ansichten zur eigenen Stellungnahme vorzutragen, da ja auch nur so unsere redaktionelle Auffassung verständlich wird. "Audent et altera pars" (man höre auch die Gegenpartei) wird auch weiterhin unsere Parole sein.

Auf die Frage einer Wandlung der Deutschnationalen Volkspartei insofern als des vergrößerten Einflusses Jugenbergs können wir hier nicht näher eingehen, wollen aber doch ganz offen sagen, daß dieser Mann und seine Ziele auch uns in vieler Hinsicht noch ein Rätsel sind, daß wir aber unter dem Eindruck dessen, was Jugenberg einen ganz neuen Typus der wirtschaftlichen Führerpersönlichkeit darstellt, der ohne Rücksicht auf eigene Interessen dem Gesamtwohl zu dienen beabsichtigt und dem man nicht deshalb Mißtrauen entgegenbringen sollte, weil er zufällig ein Unternehmer ist. Auch wir haben es selbst bedauert, daß im Falle Landbach der innere Mangel der widerstreitenden Anschauungen nicht voll gelungen ist. Ausgelassen, daß hier die nationalen Gewerkschaften einen Schlag verlor haben. Auf ihre Kraft, auf die Gehalt und auf die Stärke ihres politischen Willens zur Mitarbeit wird es künftig ankommen. Eine nur negative Kritik hätte ihnen nicht und nicht aus allen.

Eine allen politischen Parteien aufschauung über die jetzige Wirtschaftslage haben wir hier immer abgelehnt und die nur der

Redner begann mit der Bestimmung einer grundsätzlichen Handlung in der sozialpolitischen Situation seit Kriegsende. Die Aufforderungen der Sozialisten sind in der Hauptsache wirtschaftliche Demokratie wölgen. Seine Rede kann davon die deutsche Republik ein "gewerkschaftlicher Staat" sein. Gewerkschaften leben die Arbeiter einem wachsenden antinationalen Grund gegenüber und die Klassenfeindschaft gegen die Arbeiter macht sich immer mehr geltend. Nach wie vor besteht die Situation im kapitalistischen Lager, die heute mehr denn je das politische Schlagwort, das Gefühl proletarischer Solidarität, die marxistische Theorie und die Einseitigkeit des Kampfbegriffes bei den freien Gewerkschaften haben zum Ziel die gewerkschaftlichen Kampfgesetze. Nach wie vor besteht die Gewerkschaften, die mit minderen gleich guten Angelegenheiten kämpfen, aber das geringere Risiko im Vergleich zu tragen haben und sich daher auf der ganzen Linie als Sieger fühlen. Dies aber hat in den weitesten Kreisen bei den Interessierten erzeugt und zum Protest in den Reihen der Gewerkschaften geführt. Die Gewerkschaften sind nun seit den Wahlen in den verschiedenen Parteien eingetreten. In der Deutschen Volkspartei ist der "Herr Landbach" noch in Erinnerung. Landbach, als Führer der Arbeitnehmer, wollte sein sein für den sozialen Kampf, wollte unter Vertretung der Interessen der Arbeiter, wollte unter Vertretung der Interessen der Sozialisten wird. Landbach wurde beiseite von seinem Jugenberg. Trotz dessen Erklärung in der Propaganda nach seiner Wahl zum Parteivorstand, daß an dem

CARNIFIX

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die im Grundbuch Nr. 1119 eingetragen, nachstehend beschriebene Grundstücke am 12. Februar 1929, 10 Uhr, an der Stelle, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Nr.	Flurstück	Flurstück	Wirtschaftsart	Größe
4	13	1105/511	Wiesenfl. Nr. 178 a) b) vor dem letzten Zale Schl. VI der Karte von Söbejun.	96 10 6,89
4	55/12		vor dem letzten Zale Nr. 172, Alder.	19
4	119/10		a) vor dem letzten Zale Nr. 170, Alder.	8 25 1,05
4	118/10		b) besgl. Alder.	10 05 0,95
4	58/11	630/511	vor dem letzten Zale Nr. 171, Alder.	7 10 0,80
4	61/11	530	besgl. Alder.	7 10 0,80
4	114/0	520	vor dem letzten Zale von Nr. 168, Alder.	1 40 80 1,62

Der Versteigerungstermin ist am 30. Juni 1928 in das Grundbuch eingetragen.

Eigentümer war damals der Steinbruchbesitzer Bruno von Söbejun eingetragener.

Söbejun, den 30. November 1928.

Das Amtsgericht.

Möbelhaus Große

Halle (Saale) Königstraße 28.

20% Rabatt bei sofortiger Barzahlung

Heute 1/2 12 bis 6 Uhr geöffnet

Besichtigung erwünscht!

Rheinboden / Köln

Unter Scheidebauern 2

Gesamt-Einlagen RM 195.000,00, Aktien-Kapital RM 90.000,00, Reserve-Kapital RM 2.700.000,00.

Einladung zur Zeichnung

Wir legen einen Teilbetrag von **GM 1000000,-** unserer **8%igen Goldpfandbriefe Serie 15** April-Oktober-Zinsscheine **unkündbar bis 31. Dezember 1934 zum Vorzugskurse von 97,50%** in der Zeit vom 18. bis 31. Dezember 1928 einschließlich, früherer Schluß vorbehalten, zur Zeichnung auf. Die Serie ist bereits an den Börsen zu Köln und Berlin notiert; der Kurs beträgt seit Einführung unverändert 96%. Stütze von 100,- GM aufwärts.

Zeichnungen bei jeder Bank und Sparkasse, bei uns selbst und bei unserer Zweigniederlassung Berlin W 8, Französischer Straße 15.

KÖLN, den 15. Dezember 1928.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank

Der Aufsichtsrat: Dr. h. c. Louis Hagen Vorsteher.

Die Direktion: Gottlieb von Langen stellv. Vorsteher, W. Schmitz Düring

